

Limmatspritzer

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fritz Herdi

Hornhaut am Hintern

«Eine der besten Charaktereigenschaften ist die Hornhaut am Hintern.» Wer hat das gesagt? Bankmann Dr. N. Senn. Mit solchen und anderen Spontanformulierungen ist er in jenes Broschürchen geraten, das der Vorstand des Zürcher Bauamtes II, Edi Frech, auf Weihnachten 1981 zusammengestellt hat. Der Titel «Pegasus wiehert immer noch» bezieht sich auf neugesammelte träge Sprüche aus Rats- und Amtsstuben.

Da ist der städtische Finanzvorstand, Dr. Max Koller, mit dem Spruch: «Die Leute vom Finanzamt sehen nicht aus wie Bilderbuchräuber, es sind echte Räuber.» Nun ja, wenn die Gehobenen so etwas sagen! Stadtrat Bryner hingegen stellt fest: «Beim Kanton regieren heute die Revisoren, früher waren es wenigstens die Direktionssekretäre.» Und Stadtrat Dr. Jürg Kaufmann meint: «Heute muss man an den gesellschaftlichen Wert des Teuerungsindex glauben wie früher an den heiligen Geist.»

Stadtpräsident Dr. Sigmund Widmer kommt mehrmals zum Handkuss in Edi Frechs neuer Jahressammlung. Etwa mit dem Satz: «Der Kommissionspräsident hängt an den Lippen von Frau Dr. Lieberherr wie kaum ein zweiter Gemeinderat.» Und auch damit: «Jede Kommission sollte sich alle vier Jahre einmal selber fragen, ob sie noch eine Existenzberechtigung hat.» Ebenfalls stadtpresidial: «Für den Stadtrat gibt es nur ganz kleine Freiräume, in denen er seine Willkür ausleben kann.» Sowie: «Manchmal ist es gut, wenn man vor einem Entscheid noch einige würdige Nichtstuer nach der Meinung befragt.» Und: «Auch Freisinnige nehmen Geld, wenn es von der Stadt kommt.»

Stapi Widmer hat auch gesagt: «Ein hübsches Mädchen in der Politik, das wirkt spannend.» Zum Thema hübsche Mädchen Stadtrat Kaufmann: «Das

«Penthouse» liest man nicht, das schaut man sich an.» Hingegen Stadträtin Dr. Emilie Lieberherr: «Durch die Emanzipationswut der Frauen kommen die Männer langsam unter die Räder.» Allerdings ebenfalls von ihr: «Ursprünglich waren auf dem Prospekt des Sozialamtes nur männliche Löwen (Wappentier); ich habe mich dafür eingesetzt, dass auch Leuenmeiteli aufgenommen wurden.»

Und alt Stapi Landolt sagte zur Stadträtin Emilie Lieberherr: «Du gehörst mindestens halb zu den Damen der Welt.» Darauf Emilie zu Emil: «Damit willst du hoffentlich nicht sagen, ich sei eine Halbweltedame.»

Zapfen im Geldfass

Ein Wort des Finanzvorstands: «Ins Fass der städtischen Finanzen werden immer mehr Zapfen eingeschlagen.» Und: «Mein grösstes Problem ist es, allmählich den Nimbus der reichen Stadt Zürich zu zerstören.» Bankier Senn: «Für viele sind die Banquiers des 20. Jahrhunderts anstelle der Hexen im Mittelalter getreten.» Aus der gleichen Quelle: «Zum Wohl der Stadt nimmt die Zahl der Gnommen ständig zu.» Und zum finanziellen Emilie Lieberherr: «Viele Institutionen in und ausserhalb Zürichs reissen soziale Experimente an, überlassen aber die Durchführung und die Folgekosten allzugerne dem Sozialamt.»

Auch Willi Ritschard war in Zürich. Und sagte: «Traditionen haben die Gefahr, die Augen am Hinterkopf zu tragen.» Und auch: «Über das Geld sollte man nicht reden, Geld sollte man haben.» Hochbauinspektor H. Fahrner hingegen meint: «Die Denkmalpflege darf nicht so weit gehen, dass um einen erhaltenswerten Balken herum ein neues Haus gebaut werden muss.» Dr. F. Nehrwein, Mitglied der Denkmalpflegekommission, seinerseits: «Wenn die

Denkmalpflege soviel Kredit zur Verfügung hätte wie die Abteilung für Verkehr, könnte sie ebensoviel Unheil anrichten.»

Stadtrat H. Frick findet: «Bei der Stadt schafft man auch dort Probleme, wo gar keine sind.» Denkmalpfleger D. Nievergelt: «Ein Direktor hat nicht soviel Zeit wie ein Verwaltungsratspräsident, er muss eben arbeiten.» Stadtrat Dr. Thomas Wagner: «Wenn die Verwaltung nicht mehr weiter weiss, verkriecht sie sich in die Planung.»

Und als Küssnachts Gemeindepräsident bemerkte, Küssnacht habe kein eigenes Hallenbad, antwortete ihm einer: «Ja schon, aber in Küssnacht hat fast jeder Einwohner einen eigenen Swimming-pool.»

Karl May lesen

Finanzvorstand Max Koller einmal: «In kritischen Situationen ist es oft gut, wieder einmal Karl May zu lesen, man kriegt manche Anregung.» Ombudsmann Dr. Jacques Vontobel: «Der Ombudsmann muss in gebückter Haltung geradestehen.» Stadtplaner G. Sidler: «Mit baulichen Massnahmen können wir zwar das Aussehen der Stadt, nicht aber unsere Bürger verbessern.» Und Gemeinderat H. Peter: «Gestaltungspläne sind eher bauverhindernd als aufbaufördernd.»

Immer am Ball auch Architekt Werner Stücheli: «Früher brauchte der Bauherr zum Bauen lediglich Geld, heute aber zusätzlich einen Juristen.» Und Stadtrat M. Bryner: «Man kann das Misstrauen gegenüber den Ärzten so weit schüren, dass einem eingeredet wird, man müsse den Blinddarm durch den Juristen entfernen lassen.»

Stadtrat Jürg Kaufmann: «Bei einer Davidoff erlaube ich mir den totalen Snobismus, indem

ich sie nur zur Hälfte rauche.» Und Kantonsrat Fritz Bucher: «Auch Sozialdemokraten essen gerne gut bürgerlich.»

Bankmann Senn beiläufig von einem: «Er hat eine Ausstrahlung wie ein Randstein.» Dr. L. Lang, aargauischer Regierungsrat: «Ein Oberrichter allein kann sehr charmant sein, aber schon zwei sind einem Rudel Wölfe vergleichbar.» Zum Thema Jugend Stadträtin Emilie Lieberherr: «Unter vier Augen sind auch Chaoten brav.» Und Stadtrat Wagner: «Die Jugendbewegung ist einem Virus vergleichbar: jeder Virus bewirkt glücklicherweise automatisch die Bildung von Antikörpern.»

Alt Landammann O. Bruderer stellte fest: «Kanton und Stadt Zürich haben wenigstens eines gemeinsam: Den Flughafen. Die beiden Appenzell haben nicht einmal diese Gemeinsamkeit.» Und alt Gemeinderatspräsident E. Geiser: «Man kann sehr wohl ein gutes Gewissen haben, wenn man es nie braucht.» Ex-Stadtrat Dr. Ernst Bieri pointiert: «Mit Leuten, die den Unterschied zwischen AHV und VBZ (Verkehrsbetriebe Zürich) nicht kennen, muss man immer wieder rechnen.» Bieri dito: «Überhocken lohnt sich oft; ich mach' es hin und wieder auch dann, wenn es sich nicht lohnt.»

Werner Vetterli endlich stellte fest: «Prof. Dr. Leo Schürmann spricht einen Oltener Dialekt mit Bahnhofbuffet-Einschlag.» Und Abteilungssekretär Dr. B. Nann: «Ein Politiker verspricht nie etwas, er verspricht sich höchstens.» Stadtrat Wagner: «Es gibt Bundesräte, die geistige Pflastersteine werfen.» Und abschliessend ein Wort von Stadtrat Kaufmann: «Der Stadtrat sollte handeln wie die Hühner: wenn ein Ei gelegt ist, tüchtig gackern.»

